

Interview mit Frau Kremer

Hr. Pielsticker: Ich freue mich sehr, dass ich Sie jetzt interviewen kann. Wir kennen uns auch schon 'ne Weile, ca. seit 2003.

Fr. Kremer: Ich freue mich auch sehr.

Hr. Hummelsheim: Natürlich kennen Dich die meisten Menschen, die mit dem Verein zu tun haben als langjährige Bereichsleiterin des Bereichs Arbeit und berufliche Reha und seit 1992 als Vorstandsmitglied, aber trotzdem ein wenig zu Dir und Deiner Laufbahn beim PTV. Du bist ganz früh in den 80er Jahren zum ersten Mal in Kontakt gekommen mit dem PTV. Was waren so die wesentlichen Stationen deiner PTV-Laufbahn?

Fr. Kremer: Feuer gefangen habe ich 1981, ich glaube das war der Dezember am Ende meines ersten Studiensemesters, da habe ich Klaus Nouvertné, den damaligen Vorsitzenden, kennengelernt, der mich dann in eine Diskussion zum Thema Psychopharmaka verwickelt hat und mir die Anfänge des Vereins erklärt hat. Das fand ich sehr spannend. Ich konnte den Verein dann in einem Praktikum Anfang 1982 hier in der Eichenstraße kennenlernen. Nach dem ersten spannenden Praktikum in den Ambulanten Diensten habe ich ein weiteres Praktikum in der Hauswirtschaft absolviert, hab Kartoffeln geschält, Marmelade gekocht, auf dem Zöppkesmarkt mit den Leuten auch verkauft und habe erlebt, dass man sehr viel über Menschen erfährt, wenn man mit ihnen zusammenarbeitet, und zwar die wichtigen Dinge des Lebens. Ich habe den Bereich Arbeit als sehr sinnvoll für die Genesung von psychischen Erkrankungen erfahren und gedacht, das ist eine Aufgabe, der ich mich widmen will. Ich habe deshalb auch meine Diplomarbeit über eine Selbsthilfefirma für Menschen mit psychischen Erkrankungen geschrieben, über Arbeitsbelastung und Arbeitszufriedenheit, was im Studium überhaupt nicht gewünscht war. Da sollte experimentelle Psychologie auf der Tagesordnung stehen. Aber ich habe schon damals gemerkt, dass das der Bereich ist, für den ich mich engagieren will. Dann hat mich Frau Hoffmann-Badache in Wuppertal in meiner Studentenbude aufgesucht – das war quasi mein Bewerbungsgespräch – und ich habe am 01.11.1986 hier angefangen.

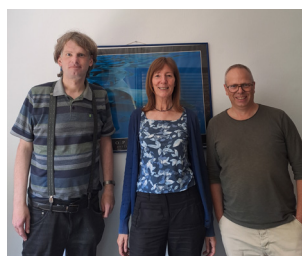
Ich war, glaub ich, zwei Wochen hier, als man mir sagte, schreib doch mal ein Konzept für eine wissenschaftliche Begleitforschung für ein Ausbildungsprojekt, das vom BMJFFG ausgeschrieben war für Jugendliche, die in der Kinder- und Jugendpsychiatrie waren und danach eine begleitete Ausbildung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt machen sollten.

Das war schon sehr außergewöhnlich und eine Herausforderung, aber auch eine große Ehre. Wir haben gegen mehrere Unis mit dem Konzept gewonnen und diese Begleitforschung habe ich dann durchgeführt bis 1990. Als mein Sohn Ende 1990 geboren worden ist und er sechs Wochen alt war, habe ich dann den Bericht zu Ende geschrieben. Das war ein Teil, der andere Teil war eben mit 'ner halben Stelle schon die konkrete Begleitung von Menschen an Arbeitsplätzen im PTV, im damaligen Friseursalon und in der Hauswirtschaft, im Gartenbereich und in der Verwaltung. Da habe ich sehr viel von Frau Hoffmann-Badache gelernt, was wichtige Grundpfeiler der Arbeit mit Menschen mit psychischen Erkrankungen am Arbeitsplatz sind. Und wenn ich mir das heute auch nochmal so angucke, wie es in allen Büchern steht, dann erkenne ich, dass die Dinge, die gefordert sind, uns allen guttun, nämlich Klarheit und Transparenz der Kommunikation, personelle Kontinuität, stabile Beziehungen, Beteiligung der Mitarbeitenden, Verhandlungslösungen finden, Vermeidung von Über- oder Unterforderungen, Akzeptanz des Andersseins - wir sind nämlich alle „anders“ - Aufmerksamkeit und Fachlichkeit. Das sind die Dinge, die uns alle im Arbeitsleben tragen, und es ist nicht anders als bei Menschen, die eben auch erkrankt sind, und wenn wir das so leben, haben wir schon sehr viel getan.

Hr. Pielsticker: Wissen Sie noch, was Sie beim ersten Tag im PTV 1981 gedacht oder gefühlt haben und wie geht es Ihnen heute, was denken oder fühlen Sie an Ihrem heutigen letzten Arbeitstag im PTV? Was fällt Ihnen dazu ein?

Fr. Kremer: Also, an meinem ersten Tag hier in der Eichenstraße, es war wirklich so, dass ich mich gefragt habe, mit wem spreche ich denn jetzt, ist das der Vorsitzende, ist das ein Zivildienstleistender? Warum verwickelt der mich direkt in so eine Diskussion? Er hat mir so Sachen gesagt, z.B., wenn ich hier psychisch erkrankte, dann trägt das keine Berufsgenossenschaft, das wär mein eigenes Risiko, das war schon merkwürdig für mich.

Ich müsste das einfach wissen, bevor ich mich hier auf das Ganze [herzhaftes Lachen] einlasse, also habe ich auch immer versucht, auf mich zu achten, dass ich gesund bleibe...



Hr. Pielsticker: Was ist so Ihr erster Gedanke, wenn Sie an heute, Ihren letzten Tag denken?

Fr. Kremer: Ich denke an sehr viele lange gute Zeiten, aber auch an Krisenzeiten, auch an schwierige Zeiten und ich denke vor allen Dingen an die Menschen, die mir auf dem Weg hier begegnet sind. Und ich habe den großen Wunsch, dass es in dem Sinne weitergeführt wird hier, nämlich Arbeitsplätze für unsere Zielgruppe zu schaffen. Das ist das, was mich umtreibt und worüber ich beispielsweise heute Morgen auch noch ein Gespräch hatte.

Hr. Pielsticker: Sie beobachteten an einer zentralen Stelle die Gesellschaft, nämlich im Bereich Arbeit. Haben sich die Schwerpunkte der Problemlagen der Menschen mit psychischen Erkrankungen verändert im Laufe der Zeit? Dass man sagen kann, also früher waren mehr solche Probleme vorherrschend und heute sind mehr andere, können Sie da eine Einschätzung geben, z.B. im Hinblick auf die Krankheitsbilder.

Fr. Kremer: Ich habe schon im Rückblick den Eindruck, dass wir zu Anfang mehr Menschen mit Psychosen auf dem Arbeitsbereich hatten als heute.

Hr. Pielsticker: Dass das eher zurückgegangen ist?

Fr. Kremer: Ja, dass eher Zwangserkrankungen, Depressionen, Persönlichkeitsstörungen, posttraumatische Belastungsstörungen - natürlich auch durch die Flüchtlingssituation - mehr an der Tagesordnung sind als Psychosen im Bereich Arbeit und berufliche Rehabilitation. Das heißt aber nicht, dass die Menschen mit Psychosen nicht auch weiter zu uns kommen, aber rein von der Quantität her gibt's da schon eine leichte Veränderung.

Hr. Pielsticker: Aber ich gehe davon aus, es gibt auch eine Art Prägung einer Zeit. Sicherlich war diese in den 1980er Jahren anders, als jetzt in den 2020er Jahren: Wie hat sich denn das Umfeld der Klienten und das Verhältnis z.B. der Angehörigen oder der Nachbarn an der Eichenstraße zum PTV entwickelt?

Fr. Kremer: Also im Bereich Arbeit und berufliche Rehabilitation haben wir nicht so viel mit den Angehörigen zu tun. Und auch auf die Nachbarn bezogen kann ich da nicht wirklich etwas sagen.

Hr. Pielsticker: Jetzt mal eine ganz andere Frage. Psychologen oder Psychiater? Wer hat die Deutungshoheit?

Fr. Kremer: Natürlich Psychiater...
[Allgemeines Gelächter]

Hr. Pielsticker: Das müssen Sie jetzt erläutern.

Fr. Kremer: Das ist ganz einfach so, dass, wenn es z.B. um eine berufliche Rehabilitationsmaßnahme geht und da soll eine Empfehlung ausgesprochen werden, dann zählt der Arztstempel da drunter.

Dann empfehle ich auch immer dem Klienten zum Facharzt zu gehen und sich das da nochmal bestätigen zu lassen und uns ein Schreiben mitzubringen, dass eine Rehamassnahme auch empfohlen wird, weil dann da die psychiatrische Meinung gefragt ist, eine psychiatrische Diagnose und Empfehlung.

Hr. Pielsticker: Sie sind Psychologin, die Psychologen sehen das ja manchmal anders

Fr. Kremer: Ich sehe das sehr pragmatisch.

Hr. Hummelsheim: Tatsächlich ist es dieser pragmatische Blick, der Dich, glaube ich, auszeichnet. Eben sowas nicht ideologisch zu sehen und die Berufsgruppen gegeneinander auszuspielen, was vielleicht auch mit der insgesamt gut gepflegten multiprofessionellen Zusammenarbeit im PTV zu tun hat, wo wir wenig Konflikte haben.

Hr. Pielsticker: Frau Kremer, bitte erklären Sie, was Sie mit dem Begriff Psychosozialer Trägerverein verbinden. Ich habe mich selber öfters gefragt, könnte ich überhaupt gut erklären, was uns auszeichnet?

Fr. Kremer: Also ich verbinde damit...ich muss jetzt so ein bisschen auch schmunzeln, weil schon mal gesagt wird, „psychosozialer träger Verein“...

Aber so langsam sind wir eigentlich gar nicht, da kennt man andere Institutionen, die haben dann doch mal - positiv ausgedrückt, „einen längeren Atem“.

Ich verbinde vor allen Dingen damit, dass psychosoziale Arbeit in Solingen vor Ort abläuft und eben nicht, wie in der Zeit meiner Kindheit und Jugend, in Langenfeld oder Remscheid, eben in der Psychiatrie. Der Psychosoziale Trägerverein arbeitet bedarfsorientiert für die Zielgruppe und „trägt“ die Leistungen in verschiedenen Bereichen, im Wohnbereich, den ambulanten Diensten, im klinischen Bereich und eben auch im Bereich Arbeit und berufliche Rehabilitation.



Interview mit Frau Kremer

Hr. Pielsticker: Dem möchte ich gleich die Frage anschließen: Erklären Sie bitte den Begriff „Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung“?

Fr. Kremer: Ja, das gibt's ja nicht mehr... Das kann man relativ einfach erklären, es gab eine Gesetzeslage, da wurden die Arbeitsgelegenheiten, die wir heute hier als Maßnahmen vom kommunalen Jobcenter kennen, mit einer Mehraufwandsentschädigung von 1 Euro pro Stunde vergütet. Zusätzlich zum heute genannten Bürgergeld, hat man dies als kleine Motivation erhalten, was es leider nicht mehr gibt.

Hr. Hummelsheim: Das ist ja ein Beispiel, dass es - stärker als in anderen Bereichen der Psychiatrie - beim Thema Arbeit über die Jahre sehr viele unterschiedliche Gesetzgebungen, Programme mit den wildesten Titeln und unterschiedlichen Voraussetzungen für die Zugänge gegeben hat. Und so wie man Chancen ergriffen hat, wusste man wahrscheinlich auch, die Chancen vergehen wieder? Wie motiviert man sich über so eine lange Strecke? Es gab doch sicher viele Situationen, wo man Dinge wieder aufhören musste, die man eigentlich für sinnvoll gehalten hat?

Fr. Kremer: Ja, wie man das macht, weiß ich nicht...

Aber ich habe es bis heute so beibehalten, auch an meinem letzten Tag, dass ich morgens an der Arbeitsbesprechung der Hauswirtschaft teilnehme und dann merke, wie wichtig unsere Arbeit hier ist. Das gibt mir immer einen Boden: zu merken, dass diese Menschen genau wie ich, morgens dasitzen und Kaffee trinken und kurz vielleicht über das sprechen, was gestern und vorgestern war, oder was in der Politik aktuell ist und dann über diese Besprechung in den Arbeitstag finden und ihre wichtige Arbeit hier verrichten.

Genau wie wir alle eben als Rädchen im Getriebe was Sinnvolles tun, womit man auch seinen Lebensunterhalt verdienen und an der Gesellschaft teilnehmen kann und zwar so, dass es auch einen Mehrwert gibt, der einen zufrieden macht, wenn man eine Arbeit macht, die einem Spaß macht, und wo man sich ein bisschen mit Kollegen austauschen kann und eine gute Rückmeldung von Vorgesetzten bekommt.

Hr. Pielsticker: Auf diese Weise kommt man dann vielleicht auch besser mit den etwas schwierigen Begrifflichkeiten des Arbeitsamts zurecht?

Fr. Kremer: Ja, also für mich war das so, es gehörte einfach dazu.

Die Wellenbewegungen sind da, das ist einfach so das Leben, nicht wahr? Was Projekte angeht, habe ich aber schon gemerkt, dass es mir extrem weh getan hat, wenn ein Projekt genehmigt worden ist, wir hier Arbeitsplätze einrichten konnten für therapeutische Arbeitskräfte und für Menschen der Zielgruppe und das war dann nach zwei Jahren zu Ende. Jetzt finden Sie bitte eine Möglichkeit, wie das dauerhaft weiter finanziert werden kann und man schafft es in Teilen, aber ein Teil der Leute muss auch gehen. Und das konnte ich irgendwann, ich würde sagen, so nach zwei Jahrzehnten nicht mehr so gut aushalten. Da habe ich gedacht, ok, wir müssen gucken, dass wir Aufträge bekommen, dass wir dauerhaft Arbeitsplätze schaffen, aber die Projektarbeit hat mir irgendwann dann nicht mehr solchen Spaß gemacht.

Hr. Pielsticker: Dieses Modell, was ich noch erlebt habe mit der Mehraufwandsentschädigung, ist dafür irgendetwas anderes an diesen Platz getreten?

Fr. Kremer: Das sind von Seiten des kommunalen Jobcenters die Maßnahmen für unsere Zielgruppe, aber wir haben auch die Heranführung an Arbeit auf der Bahnhofstraße als ergotherapeutisches tagesstrukturierendes Angebot.

Hr. Pielsticker: Da, wo ich auch im Moment selber bin.

Fr. Kremer: Genau, wo es dann eben immerhin auch 1 Euro pro Stunde für geleistete Arbeit, sozusagen auch als Mehraufwandsentschädigung gibt.

Hr. Hummelsheim: Möchtest du zu der Frage, warum das Thema Arbeit Dir so wichtig ist, noch etwas hinzufügen?

Fr. Kremer: Also ich würde sagen, ich kann es gut. Mir liegt Arbeit, ich bin fleißig, ich bin zuverlässig, ich arbeite gerne, es macht mir Spaß und von daher ist das auch etwas, wo ich dann mitreißen kann.

Hr. Pielsticker: Ich kenne Sie jetzt seit 2003, seitdem kenne ich auch den Verein. In der ersten Zeit war ich hier auch in einem solchen Integrationsjob in der Verwaltung tätig. Danach bin ich als Klient zu den ambulanten Diensten gekommen. Ich hatte parallel zur Arbeit bei Ihnen therapeutische Sprechstunden in Ihrer Arbeit als Diplom-Psychologin. Ich fand immer beeindruckend, wie Sie Vorstands- und Leitungsarbeit und die Arbeit mit den Klienten verbunden haben. Auch wenn es kurzfristige Probleme oder Fragen gab, waren Sie stets Ansprechpartnerin für mich. Ist diese enge Betreuung heute angesichts der Größe des PTV immer noch so machbar?

Fr. Kremer: Es wird schwieriger, denn es sind Aufgaben dazugekommen, die es früher ja nicht gab. Früher gab es kein Qualitätsmanagement, keine Gefährdungsbeurteilungen, insgesamt nicht so viele bürokratische Aufgaben. Es ist ganz klar so, dass die Zeit weniger geworden ist. Heute arbeite ich höchstens noch zwischen vier bis acht Stunden pro Woche mit Klienten, früher war's vielleicht die Hälfte meiner Zeit.

Hr. Pielsticker: Dazu war mir auch die Frage gekommen: werden einzelne Anliegen von Klienten auch im Vorstand besprochen, wenn es notwendig ist?

Fr. Kremer: Ja, dazu hatte ich gerade noch ein Gespräch. Da gab es ein Thema, das hatte ich in der letzten Woche mit in den Vorstand getragen. Es kommt auch regelmäßig zu Arbeitsverhältnissen, die begonnen werden für Mitarbeiter der Zielgruppe und das ist auch was, was auch immer mit dem Vorstand besprochen wird. Die Möglichkeiten, die der Bereich Arbeit und berufliche Rehabilitation eröffnet sind nur in der Kombination mit den anderen Bereichen so möglich. Wir sind auf die Aufträge für die Hauswirtschaft, für die Haustechnik und auch ein bisschen für die Gartenpflege sehr angewiesen und das ist für mich etwas, das unabdingbar für die Arbeit des Bereichs ist!

Hr. Pielsticker: Also dieses gemeinsame Miteinander von verschiedenen Bereichen?

Fr. Kremer: Genau, da geht's um die konkrete Arbeit, aber es geht auch um den kollegialen Austausch, dass man sich gegenseitig mit seinen Sichtweisen - klinischer Sichtweise, Wohnsichtweise und die Arbeitssichtweise - austauscht. Auch mit den Klienten des Bereichs Arbeit, wird geschaut, passt es so, die Arbeit muss ja schon auch so sein, dass man nach der Arbeit auch noch ein Leben hat. Heute nennt man das „Work-life-balance“.

Hr. Pielsticker: Auch später, wenn wir uns mal getroffen haben und ich ein aktuelles Problem hatte, hatten Sie immer gute Ideen, die auch über Ihren Arbeitsbereich hinausgingen. Sie wirkten dabei sehr emphatisch und haben Probleme und Strategien gut erfasst. Dies sind sicherlich einerseits persönliche Eigenschaften von Ihnen, es gibt aber doch auch so eine PTV-Prägung, flexibel sein und individuelles Eingehen auf Menschen und deren Biographien?

Fr. Kremer: Ja, das habe ich mir zu eigen gemacht, und das finde ich unerlässlich und eben ausgesprochen wichtig.

Ich habe ja sehr früh auch Leitungen gemacht, schon mit 15 meine erste Kindergruppe geleitet. Ich bin hier auch schon früh gefragt worden, ob ich in den Vorstand komme. Das eine ist das Führen, aber zum Führen gehört, finde ich, das Zuhören als allererstes, bevor man eben auch was entscheiden kann und das mache ich gerne.

Hr. Pielsticker: Hat es sich so ergeben, dass Sie über 40 Jahre bei derselben Institution tätig sind, was sehr selten ist? Oder haben Sie doch auch Gedanken an einen Wechsel gehabt?

Fr. Kremer: Gute Frage. Also sicher habe ich da mal zwischendurch dran gedacht, aber nie ernsthaft. Ich habe zwischendurch eine Psychotherapieausbildung gemacht und hab immer auch mal überlegt, möchte ich mich selbständig machen als Psychotherapeutin? Ich habe aber immer die Vielfältigkeit in meinem Bereich und die Menschen hier so geschätzt, dass ich's nicht umgesetzt habe. Hier wird es einem aber auch nicht langweilig. Es gibt immer spannende, interessante und herausfordernde Aufgaben.

Hr. Pielsticker: Gerade die Arbeit in der Verwaltung hat sich verlagert hin zu technischem Support, Sachbearbeitung und so und ist, wenn man so will, auch kleiner geworden aufgrund des technischen Fortschritts. Zum Beispiel können Arztbriefe schneller heute durch Computer erstellt werden. Wie sehen Sie diese Entwicklung bezogen auf das Angebot und die Qualität von Maßnahmen?

Fr. Kremer: Ja, für die Zielgruppe, die eine Ausbildung im Verwaltungsbereich hat, ist das von Vorteil, weil dann eben die Dinge, die erlernt worden sind, auch weiterentwickelt werden können und hochqualitative Arbeiten auch geleistet werden können.

Für Menschen, die eher einfache Arbeiten suchen und zum Beispiel auch vom Diktat mal was geschrieben haben oder eine Tabelle erstellt haben oder solche Dinge, sind die Arbeiten weniger geworden und dafür ist es schade. Das waren oft geeignete Aufgaben gerade, wenn man lernen musste, sich nach einer schweren Erkrankung wieder zu konzentrieren, wieder reinzukommen. Da gab es früher in der Verwaltung mehr Tätigkeiten.

Hr. Pielsticker: Also für mich persönlich war das damals optimal. Ich bin studierter Dipl.-Volkswirt und da lagen Verwaltung und Computer und so irgendwie nahe und diese Stadtdienstbeschäftigungsförderung, bei der ich damals war, die ist auf die Idee gekommen, dass das gut passen könnte in der PTV-Verwaltung.

Fr. Kremer: Wir haben ja jetzt auch weniger Maßnahmeplätze, es ist ja nicht mehr Stadtdienstbeschäftigungsförderung, sondern heute ist es das kommunale Jobcenter und es gibt weniger Maßnahmeplätze in der Verwaltung. Wir könnten theoretisch auch ein Angebot schaffen in der Arbeitstherapie auf der Bahnhofstraße. Aber diese Menge an einfach strukturierten Aufgaben, mit denen man gut anfangen kann nach einer schweren Erkrankung, die gibt es so kaum noch.

Hr. Hummelsheim: Gibt es etwas, worauf Du besonders stolz bist, wenn Du an deine Zeit beim PTV zurückdenkst?

Fr. Kremer: Also so spontan fällt mir ein, dass es die Hauswirtschaft hier so gibt, obwohl diese Bereiche Reinigung, Küche, Bewirtung in anderen Betrieben en masse ausgegliedert worden sind in den letzten Jahrzehnten. Und das ist schon auch meiner Hartnäckigkeit und der guten Zusammenarbeit mit dem gesamten Leitungsgremium, aber auch der Hauswirtschaft selber zu verdanken.

Und das gründet darauf, dass gute Arbeit in der Hauswirtschaft geleistet wird. Aber wenn es mal nicht gut funktioniert - und das kann wegen psychischen Krisen durchaus schon mal passieren - dass es dann dafür Verständnis gibt. Das ist etwas, wo wir stolz drauf sein können und was ich als extrem erhaltenswert erachte.



Hr. Pielsticker: Ich hatte bereits erwähnt, dass wir uns auch schon mal kurzfristig ausgetauscht haben, als ich als Klient hier war, und natürlich gab es in den Arbeitsprozessen dann auch mal Probleme, aber man sucht dann gemeinsam nach Bewältigungsstrategien und alternativen Lösungen.

Fr. Kremer: Genau. Ich möchte noch hinzufügen, in der Hauswirtschaft gibt es sehr vielfältige Aufgaben, auch zu den unterschiedlichen Niveaus, dass man auch mit einer Stunde in der Woche praktisch schon hier mal reinschnuppern kann. Es gibt die Möglichkeit, die Heranführung an Arbeit in der Hauswirtschaft zu machen, es gibt die Möglichkeiten, Praktika zu machen, es gibt die Zuverdienstmöglichkeit, es gibt die Möglichkeit eine Maßnahme des kommunalen Jobcenters zu machen, und es gibt eben die Möglichkeit, regulär sozialversicherungspflichtig hier zu arbeiten. Das ist das, was der Bereich Hauswirtschaft für die Zielgruppe des PTV's bietet.

Hr. Pielsticker: Was machen Sie in Ihrem Ruhestand? Haben Sie genug zu tun in Ihrem neuen Lebensabschnitt?

Fr. Kremer: Ja, ich habe mir gedacht, mal ein Jahr lang gar nicht so viel machen ist gut, also habe ich im nächsten Jahr nicht so fürchterlich viel Struktur.

Ich habe mir vorab vier DIN A 4-Seiten aufgeschrieben, was ich denn alles mal machen möchte, mal sehen möchte, mit wem ich mich mal treffen möchte, und freue mich einfach da drauf, die Freiheit und die Zeit zu haben, das jetzt auch zu tun.

Hr. Pielsticker: Werden Sie weiter Kontakt haben zum PTV, zum Beispiel bei Veranstaltungen wie dem Sommerfest?

Fr. Kremer: Ja, das werde ich. Leider werde ich in diesem Jahr urlaubsbedingt beim Sommerfest nicht dabei sein, aber ich werde hoffentlich wieder beim nächsten teilnehmen und ich werde auf der Mitgliederversammlung dabei sein. Ich denke doch, über den einen oder anderen auch den Kontakt zum PTV halten zu können.

Hr. Pielsticker: Ja, dann bedanken wir uns für dieses Interview und wünschen Ihnen natürlich alles, alles Gute für Ihre Zukunft!

Fr. Kremer: Herzlichen Dank auch und ebenfalls alles Gute!

